

Vogtländischer Anzeiger.

4. Stück.

Freitag den 25. Januar 1805.

Protestantismus in Frankreich.

Die günstigen Ausichten, welche sich während der Revolution für die protestantischen Einwohner in Frankreich eröffneten, fangen sich nach und nach wieder zu trüben an; denn obgleich der neue Kaiser sie in ihrer Religionsfreiheit zu schützen erklärt hat; so zeigen doch, besonders bei der jetzigen Anwesenheit des Papstes, mehrere Umstände, daß sie, als eine vermeintlich ausgeartete Tochter der Römischen Kirche, höchstens auf eine kärgliche Duldung rechnen kann. Es ist bekannt, daß die Präsidenten der protestant. Consistorien bei der Kaiserkrönung nicht in ihrem geistlichen Ornat — um die Augen des heil. Vaters nicht zu beleidigen — sondern in gewöhnlicher Ceremonialkleidung erscheinen sollten, und daß, als sie sich dem nicht unterwarfen, dieser Befehl für ein Mißverständnis erklärt wurde. Indes halten dieselben Präsidenten jetzt zu Paris eine Synode, worin sie die Liturgie verfesten, und ein Mittel zur Aufrechthaltung des Protestantismus in Frankreich verabreden. — Abscheulich ist es jedoch, wenn es anders so wahr ist, als es allgemein und gewiß behauptet wird, daß bei einer Vorstellung der Cantonspräfecten des ehemaligen Elsas bei dem Papste, der Präfect des Oberrheins, Felix Desportes, unter andern geäußert habe: die mehrsten protestant. Familien in Elsas wünschten nichts sehnlicher, als bei dieser Gelegenheit in den Schoos der

Kirche zurückzukehren (katholisch zu werden). Der Papst antwortete sehr fein: Ich glaube, aber begreife es nicht. Und diese Antwort beruhigte die protestant. Präsidenten, welche über diese Aeußerung des Präfecten sehr ungehalten waren. — In einigen Departements gieng man so weit, daß man den protestantischen Einwohnern zumuthete, zum Unterhalte der katholischen Geistlichen beizutragen; allein auf deshalb beim Staatsrath Portalis angebrachte Beschwerde, und gehörige Untersuchung, wurden die Mißbräuche sogleich abgestellt.

Wachsamkeit wegen des gelben Fiebers.

Durch die traurigen Verwüstungen, welche das gelbe Fieber in Spanien und Livorno angerichtet hat, beeifern sich alle für das Wohl ihrer Länder besorgte Regierungen, die Verbreitung dieses schreckensvollen Uebels bis über ihre Landesgränzen möglichst zu verhindern. Die dagegen genommenen Maaßregeln müssen freilich sehr streng seyn, mitunter sogar ungerrecht scheinen; im Ganzen aber besonders für den Handel äußerst drückend werden; allein Klugheit und Menschlichkeit machen hier eine gewisse Härte zugleich nothwendig. So ist in mehreren Teutschen Staaten alle Einfuhr von Seide, Wolle, Pelzwerk und andern den Krankheitsstoff leicht annehmenden und lang bei sich behaltenden Waaren, die aus jenen angestreckten oder
auch

auch nur verdächtigen Orten kommen, gänzlich verboten, und besonders im Preussischen und Bayerischen werden sie ohne Umstände auf der Stelle verbrannt. Dänemark läßt seine Küsten aufs sorgfältigste bewachen, damit kein aus jenen Gegenden kommendes, verdächtiges Schiff irgendwo anlege und Truppen oder Effecten an Land setze. Die Gränzen von Genua und der Italienischen Republik sind so genau vercordonnirt, daß auch nicht ein Reisender durchgelassen, und, im Fall er mit Gewalt oder List durchzukommen suchte, jeder sogleich niedergeschossen wird. Dieß letztere widerfuhr unter andern sogar einem Spanischen Courier, der an den König von Neapel geschickt war. Auch in Frankreich ist man äußerst streng. Ein verdächtiges Schiff z. B. mußte zu Marseille Quarantaine halten. Ein Matrose, der in dieser Stadt seine Familie hatte, konnte dem Drange, diese zu sehen, so wenig widerstehen, daß er sich aus der Quarantaine, so gut bewacht sie auch war, des Nachts gleichwohl in die Stadt schlich, und eben so unbemerkt zurückkehrte. Aber sein Wagemuth blieb nicht verborgen; er wurde denunciirt, und am folgenden Tage, mußte sämtliche Mannschaft in der gehörigen Ferne sich stellen, der Matrose heraustraten und den Hut abnehmen, in welchem Augenblicke ihn zehn Flintenschüsse zu Boden streckten; eine Strafe, die man um des Beispiels willen nicht mildern konnte! — Ganz anders denken und handeln in diesem Stücke die Muhamedaner, welche im Glauben an ein unvermeidliches Schicksal Ruhe und Sicherheit finden. So hat der Dey von Algier mehrere christliche Familien, die aus den angesteckten Spanischen Orten geflohen waren, unbedenklich aufgenommen, weil er die Krank-

heit für zu christlich hält, als daß sie den Moslemim etwas anhaben könnte.

Das Arbeitshaus zu Kolditz.

Ueber dieses für Sachsen merkwürdige, gute gemeinte Institut enthält die National-Zeitung der Deutschen folgende Nachricht. „Diese Anstalt hat noch ihren Fortgang und stiftet für Sachsen ungemein viel Gutes. Denn wenn auch in einigen Gegenden die Bettelei noch fort-dauert; so finden sich doch nicht mehr die großen Schaaren von ausländischen und vornehmen Bettlern, mit denen sonst Sachsen überschwemmt war, und welche Eigenthum und Leben oft so unsicher machten. In mehreren Gegenden, wo von den Gerichten streng auf die Beobachtung des Mandats gegen die Bettelei gehalten wird, sieht man nur äußerst selten einige Bettler herum-schleichen. Dieß beweiset doch hinlänglich, wie wohlthätig solche Anstalten für ein Land sind, und es ist zu wünschen, daß man nach und nach wenigstens noch einige errichte, weil eine einzige unmöglich alle Bagabunden fassen kann, und, um den Neueingebrachten Platz zu machen, die ältern zu bald wieder entlassen werden müssen. Die Einrichtung ist auf 200 gemacht und seit der Eröffnung sind schon gegen 500 aufgenommen und zum Theil wieder entlassen worden. Man hat unter den Inhafteten drei Klassen gemacht. In der ersten sind die Fleißigen und sich gut Betragenden, welche keine Abzeichnung an der Kleidung haben und etwas besseres Essen und eine bessere Schlafstelle erhalten. In der zweiten sind die gewöhnlichen, und in der dritten die faulen und unfolgsamen, und diejenigen, welche zum zweiten Male eingebracht worden sind. Diese letztern haben eine 2 von gelben

gelben Tuche auf dem Rücken. Die Arbeit besteht meistens in Wollespinnen für die Tuchmacher zu Leignig, in Federschließen und in Arbeiten für das Haus. Die Kost ist gesund und reichlich, und besteht meistens in Gemüse und in gutem Brode. Fleisch erhalten sie nur alle sechs Wochen. Kaffee, Brantwein, Bier, Rauch- und Schnupstabaak ist gänzlich untersagt, und wird nur als Belohnung bisweilen gegeben. Die Schlafzimmer sind geräumig und lüftig.

Ueberhaupt behandelt der brave Hausverwalter Bogler alle mit weiser Strenge und christlicher Liebe, so, daß die Fleißigen und Folgsamen nicht zu klagen haben. Möge die Anstalt ferner ihren guten Fortgang haben!“ (?)

Brod - Surrogate.

Der Kön. Preuß. Landrath Anton Franz von Resch empfiehlt in seiner Schrift: Ueber die mannichfaltigen Stellvertreter des Getraidebrodes im Allgemeinen und die Bereitung des weißen Rübenbrodes insbesondere. Erfurt bei Beyer und Maring — die weiße Rübe (*Brassica rapa*) welche nach dem Zeugnisse zweier berühmten Chemiker, Trommsdorfs und Buchholzs, außer dem Eiweißstoff, welcher ganz thierischer Natur ist, auch noch vielen Zuckerstoff, der ebenfalls als ein gutes Nahrungsmittel bekannt ist, enthält, als das vorzüglichste und wohlfeilste Surrogat, um daraus, mit Roggenmehl vermengt, ein gutes nahrhaftes Brod zu backen. Er selbst sagt: Nach neuern Versuchen und Entdeckungen, die ich durch Hilfe eines großen Oekonomen, Herrn Kastendick zu Gebfee, zu machen Gelegenheit hatte, gehet hervor, daß sich 1) die

weiße Rübe, die Kohlrübe und die Runkelrübe sehr gut zum Brodbacken verwenden lasse; daß 2) das Kochen nach neuern Versuchen gar nicht nöthig ist, sondern die Rüben werden roh gerieben, und in der Hand ausgepreßt, und sogleich mit dem Mehl vermengt, jedoch gut gesäuert. 3) Halb Roggenmehl und halb Rüben geben ein vortreffliches Brod. 4) Zwei Drittel Rüben und ein Drittel Roggenmehl geben ein gutes und sehr wohlfeiles Brod. 5) Gerstenmehl statt Roggenmehl angewendet, gewährt ein sehr schmackhaftes und wohlfeiles Brod. Der Saft der Rüben giebt dem Gerstenmehl die gehörige Geschmeidigkeit, das frühere Eintrocknen wird verhindert, und das Brod ist längere Zeit alt zu genießen, als das Roggenbrod.

Herr D. Hennicke, Redacteur des Reichs-Anzeigers, versichert, daß er, so wie auch mehrere andere Personen, dergleichen Brod sehr wohlschmeckend gefunden habe.

Mittel, die Seife aus dem schon gebrauchten Waschwasser wieder herzustellen.

Man gießt und mischt in das schon gebrauchte Waschwasser eine wohlfeile Säure z. B. Schwefelsäure oder in Wasser aufgelösten Alaun, oder jede animalische und vegetabilische Säure. Dadurch verbindet sich das Laugenfalz der Seife mit der Säure, die Fetttheile aber werden ausgeschieden und treten frei empor. Sobald man die vollkommne Sättigung bemerkt, gießt man das Ganze durch ein reines leinenes Tuch; das Wasser wird rein ablaufen, die Fetttheile aber werden im Tuche zurückbleiben. Diese Fett- und Seifentheile werden nunmehr durch Uebergießung mit reinem Wasser ausgesüßt, wodurch sich alle fremde Theile abspülen; worauf

auf sie mit den bekannten nöthigen Zusätzen wieder zu der schönsten Seife hergestellt werden. Das bei der Durchseihung abgelaufene Wasser kann man, wenn es noch freie Säure enthalten sollte, zur Niederschlagung andern Seifenwassers benutzen. Das abgelaufene Wasser ist wegen des beibehaltenen Laugensalzes zur Düngung noch eben so geschickt wie das Seifenwasser.

Ein Denkmal eigener Art.

Am Krönungstage des Französischen Kaisers errichtete die Gemeinde Draysen im Departement vom Donnersberge dem neuen Regenten ein Denkmal und zwar an der merkwürdigen Stelle, wo er am 5. October halten ließ, um zu — frühstücken. Die Inschrift entspricht der Idee selbst vollkommen, und lautet so:

Am 13ten Vendemiär im 13ten Jahr
Ist der Tag, an welchem es war,
Wo Napoleon, der große Held,
Speiste hier auf freiem Feld,
Darum wird dieß Denkmal zu seiner Ehr'
Auf heute, das den 11ten Primär,
Hier aufgerichtet, und wo eben derselbe zugleich
Auf heute wird gekrönt, als Kaiser von Frankreich
Heute steigt Er auf Frankreichs Thron.
Vivat! Es lebe Napoleon!
Gott erhalte den größten Mann,
Der jetzt unser Glück verbessern kann!

Der galante Luftballon.

Am 16. Decbr. Abends um 7 Uhr ließ Herr Garnerin zu Paris seinen Luftballon fliegen, denselben, der seine Künste schon in Berlin, Petersburg, Moskow u. a. D. gezeigt hatte, und zwar mit einem Briefe, welcher die Nachricht von Napoleons erfolgter Krönung enthielt; und

am 17. Dec. um 24 Italienischen Zeigers (gegen 5 Uhr Abends) fiel derselbe schon in den See Bracciano bei der Stadt Anguillara im Kirchenstaate nieder. Außer dieser Galanterie gegen den heiligen Gast zu Paris, muß man noch die Schnelligkeit dieses Balls bewundern; denn er hatte in 22 Stunden 150 Deutsche Meilen gemacht.

A n e k d o t e.

Zu einem Arzte, der in der Vorstadt wohnte, kommt ein Bauer, um Arznei für seine kranke Frau zu holen. Nachdem er sein Anliegen vorgebracht, sagt er zu dem Arzte: er sollte die Arznei nur zu rechte machen, er hätte unterdessen etwas in der Stadt zu verrichten.

Er, erwiedert der Arzt, da könnt ihr mir den Gefallen erweisen, und hier dieß Recept rückwärts in die Apotheke geben.

Rückwärts? fragt der Bauer bedenklich. Nun ja, antwortet der Arzt; es verschlägt euch doch nichts?

Je nun, erwiedert der Bauer, das kann ich schon machen.

Nach einiger Zeit kommt der Arzt in die Apotheke. Der Apotheker ein lustiger Mann, ruft bei dessen Eintritt:

Er, er, Herr Doctor! Das hätte ich von Ihnen auch nicht geglaubt, daß Sie mit Sympathie kurirten.

Wie so? fragt der Arzt.

Nun erzählte der Apotheker, daß vor einigen Tagen ein Bauer vor die Apotheke gekommen, die Thüre aufgemacht, und rückwärts sein Recept hereingelangt habe, und ob man ihn gleich eine Weile so stehen gelassen, so wäre er dennoch nicht zu bewegen gewesen herein zu kommen und das Recept gehörig zu übergeben.

Beilage
des
Vogtländischen Anzeigers.

Neuigkeiten.

Der Churfürst von Sachsen soll der jetzigen Landtagsversammlung erklärt haben, den kleinen Landstädten, in Rücksicht auf ihre dürftigen Umstände, 2 Quartale des sogenannten Quatember-Imposts, 48000 Rthlr. betragend, erlassen zu wollen. Die Stände werden vermuthlich auch auf eine Erhöhung für die Subalternen, Officiere, Professoren und Schullehrer antragen. — Es heist, daß man die jetzige Anwesenheit des Papstes zu Paris dahin benutzen werde, um in Frankreich eine allgemeine Religionsvereinigung zu bewirken, welche man auch über Deutschland auszudehnen suchen werde. — Der Handelsverkehr zu Lande zwischen Spanien und Frankreich ist, jedoch mit vielen Vorsichtsmaaßregeln, wieder aufs neue angeknüpft worden. — Der Friedensfürst, den der König von Spanien zum Generalissimus aller Kriegsoperationen gegen England ernannt hat, hat an alle Bewohner Spaniens eine sehr nachdrückliche Aufforderung gegen den gemeinschaftlichen Feind ergeben lassen. — Die Oppositionspartei in England ist mit der feindlichen Behandlung Spaniens, ohne vorhergegangene Kriegserklärung, sehr unzufrieden. Die Ausöhnung

des Prinzen von Wallis mit seinem Vater ist nicht so vollkommen, als man glaubte; es entsteht jetzt ein neuer Streitstoff, da man erstem seine einzige neunjährige Tochter, die einmal den Thron Britanniens besteigen kann, nehmen, und sie der Staatserziehung übergeben will. Es heist, daß Herr Uddington ins Ministerium treten werde. Eine vermeintliche Prophetin, Johanna Southgate, welche unter andern auch behauptet, daß dem Einbruche Bonapartes in England keine menschliche Macht widerstehen und nur der in jener bedenklichen Zeit entkommen und sicher seyn werde, der einen versiegelten Brief von ihr vorzuzeigen habe, macht jetzt zu London großes Aufsehen und hat schon unter dem Pöbel so großen Anhang, daß die Policci alles anwendet, um ihre, das Volk in Furcht setzende, Schwärmerei zu unterdrücken. — Die Ruhe in Servien war von kurzer Dauer und neue Feindseligkeiten sind bereits ausgebrochen. Die Pforte ist mit dem rebellischen Gouverneur von Akri, Ismael Pascha, dahin übereingekommen, daß er jenes Paschalik behalten, aber dafür auch die Schätze des ehemaligen Dschezar Pascha ausliefern soll, die jedoch nur einige Millionen Piaster betragen mögen.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß außer verschiedenen Effecten, Material-Specerey und Farbwaaren von mancherlei Art, Oele, Syrup, englische Garne, Urrac und Weine im ganzen und einzeln nächstkommenden 13ten Februar d. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr und folgende Tage in dem Krippnerischen Hause in der Neustadt alhier gegen sofort baare Bezahlung öffentlich verauctionirt werden sollen.

Plauen den 18 Januar 1805.

Der Rath das.

Wenn, wie C. G. Salzmann im Reichsanzeiger 1804. No. 338. sagt, die deutsche Nation des Denkmals, welches Dr. Luthern errichtet werden soll, bedarf: um dem Menschengeschlechte zu zeigen, daß sie die Verdienste des Mannes, der ihr angehört, und der durchsetzte, was Kaiser nicht vermochten, zu schätzen weiß, um das Gefühl der deutschen Kraft, das bei dem beständigen Gassen nach dem Auslande verschwinden will, wieder zu beleben; damit der deutsche Vater seinen Sohn zu diesem Denkmale führen und ihm sagen kann: Sieh, Sohn, das ist ein Deutscher! Was keine Nation zu thun wagte, das that er durch seine Kraft und seinen Heldemuth! Mache dich deines Landsmannes nicht unwürdig, und handle mit deutscher Kraft auf dem Posten, der dir angewiesen ist. — Wenn die deutsche Nation dies Denkmal nöthig hat, damit der deutsche Jüngling, den Gott durch Sinn für das Große, durch vorzügliche Talente und Kräfte zu großen Thaten berufen hat, bei Erblickung des Bergmannssohnes, der ausführte, was Kaiser kaum zu wünschen wagten, über die Eingeschränktheit seiner Lage wegsehen und Muth fassen lerne, den steilen Pfad zu betreten, für den er bestimmt ist — So dürfen wir mit

Zuversicht bei unserm Unternehmen, worüber wir uns in einer kleinen Schrift: Dr. M. Luthers Denkmal betitelt, mit mehrern erklärt haben, auf die Unterstützung jedes Verehrers dieses großen Mannes rechnen, mit Zuversicht hoffen, daß wir durch großmüthige Beiträge in Stand gesetzt werden, dasselbe auf die würdigste Art auszuführen.

Noch ist aber unser Aufruf nicht unter die Augen und zu den Ohren-aller edlen Menschenfreunde und Verehrer Luthers gedrungen, und viele von denen, die ihn vernahmen, wissen oft nicht, wohin sie sich mit ihrem Scherflein wenden sollen. Verkündigen Sie es: Luthern, dem Bergmannssohne, errichten wir ein seiner Größe würdiges Denkmal! Nicht wir allein, die ganze Menschheit errichtet es ihm, und weiht ihm zugleich eine wohlthätige Anstalt zur Erziehung armer Bergmannssohne und Töchter! Verkündigen Sie dieses in Ihrem Kreise, thun Sie es mit Herzlichkeit und Wärme, und wirken Sie so zur Beförderung des großen Unternehmens mit. — Wir bezeugen Ihnen unsre Hochachtung!

Königl. pr. vaterländisch-literar. Gesellsch. der Gr. Mansfeld
der Pred. G. H. Schnee, Dir.

Nicht allein diese an mich ergangene Aufforderung, sondern schon meine innige Verehrung gegen den großen Luther bestimmt mich zu dem Erbieten, jeden noch so kleinen Beitrag an die Behörde zu übersenden und zu seiner Zeit Rechnung abzulegen.

D. Eischer.

Mit Auszahlung der Gewinne 1ster Classe der von Ihro Churfürstl. Durchl. zu Sachsen, zum Besten der allgemeinen Armen, Waisen- und Zuchthäuser gnädigst angeordneten 35ten Lotterie, wird den 4. Febr. d. J. gegen Zurückgabe des Originallooses, und anders nicht, der Anfang gemacht. Kann der Interessent aber die Bezahlung desselben nicht erhalten: so hat sich derselbe während der im 9ten Artikel des Plans bestimmten 6 wöchentlichen Frist von dem bey dieser Classe in den Listen bestimmten Zahlungs-Termin an gerechnet, und zwar: wenn das Loos aus einer Subcollection ist, bey dem Hauptcollecteur, ist es aber aus einer Hauptcollection, bey der Lotterie-Haupt-Expedition mit Einsendung oder Vorzeigung des Original-Looses schriftlich zu melden.

Die Loose zur 2voten Classe, deren Ziehung den 18. Februar d. J. geschiehet, müssen bey Verlust derselben 8 Tage vorher mit 4 Thlr. 2 Gr. mit Inbegriff des Aufgeldes erneuert werden.

Dresden, am 14. Januar 1805.

Churf. Sächf. Armen-, Waisen- und Zucht-
Haus-Lotterie-Haupt-Expedition.

Auf dem Rittergute Roderdorf untern Theils, stehen zwei sehr gute, brauchbare und vorzreffliche Zugpferde, von Farbe Rappen, wovon eines 4, und das andere 5 Jahre alt ist, allsündlich zu verkaufen. Die Pferde können von Liebhabern täglich daselbst in Augenschein genommen werden, woselbst man auch die Kaufsbedingungen erfährt.

Es stehen auf dem Rittergute Planckwitz zwei fette Ochsen zum Verkauf.

Ein Gewölbe und Niederlage für einen Kaufmann brauchbar, nahe am Markt, ist zu vermieten. Nähere Nachricht erfährt man im Int. Comt.

Am der Mittwoch Abends nach 10 Uhr der vorigen Woche, ist vom Rathhause her, über den Markt in die Kirchgasse, ein weißes Schnupstuch mit violettem Rändchen und denen verzogenen Buchstaben F. L. K., an welches ein kleiner Schlüssel gebunden gewesen, verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, beides gegen ein verhältnißmäßiges Douceur an dasjenige abzugeben, welches das Int. Comt. nennen wird.

Das Sonnabend- und Sonntagsbacken haben:

Mstr. Reich in der Neustadt, und Mstr. Grimm bei der obern Mühle.

Das Wochenbacken:

Mstr. Treubmann in der Neustadt, und Mstr. Päß am Markt.

Getraidepreis hiesiger Stadt den 19. Januar 1805.

Weizen, 1 thlr. 22 gr. Korn, 1 thlr. 12-15 gr. Gerste, 1 thlr. Hafer, 13-14 gr.

Fleisch-Lare pr. Pfund: Rindfleisch 2 gr. 6 pf. Schweinefleisch 3 gr. 6 pf. Schöpfffleisch 2 gr. 4 pf. Kalbfleisch 1 gr. 8 pf.